

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker, M. Stern, H. Schaller, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Ergebnis mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50 „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Billig-Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Glatz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarlob Zeidner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erdient werden.

N^o. 53. Hermannstadt, Montag den 4. März 1889. 105. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 28. Februar.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses begann bereits vor leeren Bänken und schütter bestreuten Galerien. Nachdem Emericz von Kautz und wirkungsvoll für und Emericz Vester etwas länger gegen die Vorlage gesprochen, ohne übrigens viel Neues vorbringen zu können, was die Linke nicht abhielt, sich für die schon oft gehörten Argumente auf's neue zu begeistern, fragte Alos Széll, ob die Abiturienten der Lehrer-Präparanden die Freiwilligenbegünstigung erhalten würden, was der Unterrichtsminister unter allgemeinem Beifall bejahte.

Hierauf that Stefan Nagy de Feljőbükl seinen Parteigenossen den Gefallen, den mathematischen Beweis zu erbringen, daß die Armee Ueberzählung an Officieren und Unterofficieren besitze und daher aus Einjährig-Freiwilligen keine solchen zu pressen brauche.

Nicht zahlreicher war die Hörerschaft, vor welcher Szirer seine Argumente gegen S. 25 entwickelte.

Nachdem Redner mit der Bekämpfung des Gajari'schen Beschlusses trage geschlossen, erhob sich

Minister-Präsident Koloman Tisza: Gehehrtes Haus! (Rufe rechts: Hört! Hört! Links: Hoch! Hoch! Hört! Großer Lärm.)

Präsident (läutet): Ich höre diese Rufe schon seit einigen Tagen. Ich habe bisher nicht darauf reflectirt, weil ich glaube, daß die Herren Abgeordneten selbst einsehen werden, dies sei ein in deutschen Parlamenten üblicher Zwischenruf (Beifall und Lärm links), der aber dem ungarischen Parlament in seiner Hinsicht zum Vortheile gereicht. (Zustimmung rechts.) Ich glaube nicht, daß es einen Ungar gibt, dem nicht daran gelegen ist, daß das Ansehen des ungarischen Parlaments nach keiner Richtung sinkt. (Beifall rechts.) Ich bitte Sie, den Redner anzuhören. (Zustimmung rechts. Rufe: Hört!)

Minister-Präsident Koloman Tisza: Ich halte es für meine Pflicht, nicht sehr auf das, was wir heute hörten, sondern vielmehr auf das, was gestern . . . (Großer Lärm und Hochrufe auf der äußersten Linken. Rufe: Auf die Plätze! Rufe rechts: Wir werden es Ihnen heimzahlen; wir werden Sie auch nicht anhören! Rufe auf der äußersten Linken: Auf die Plätze! Rufe rechts: Wenn Sie anständig sprechen, werden wir auf unsere Plätze gehen.) . . . ich will also darauf, was gestern hier vorgebracht wurde, möglichst kurz reflectiren. (Hört!) Bezüglich der in Rede stehenden zwei Paragraphen kann ich mich ganz kurz fassen, da ich meine Meinung hinsichtlich derselben schon öfter darzulegen Gelegenheit hatte. Ich will nur nebenbei bemerken, daß ich in dem, was ein Herr Abgeordneter heute verlesen hat. . . (Großer Lärm und Fußscharen auf der äußersten Linken. Rufe rechts: Führen Sie die Pferde hinaus! Großer Lärm.)

Präsident (läutet): Ich bitte um Ruhe! Ich werde jeden Abgeordneten, der Lärm macht, beim Namen nennen! (Zustimmung rechts. Hört! Hört!)

Minister-Präsident Koloman Tisza: Die Herren Abgeordneten müssen die Wahrheit sehr fürchten, daß sie dieselbe nicht anhören wollen. (Stürmische Zustimmung rechts. Lebhafter Widerspruch links.) Ich sage also, darin, was ein Herr Abgeordneter aus meiner 1868-er Rede verlesen hat, sehe ich keinen Widerspruch bezüglich der Institution und des Dienstes der Einjährig-Freiwilligen. Denn ich sage auch jetzt nichts Anderes und habe nie etwas Anderes gesagt, als daß das ein berechtigter Vortheil ist. Daß da gewisse Ungleichheiten vorkommen, habe ich auch damals anerkannt; nur habe ich es gerechtfertigt, warum und worin diese bestehen und daß dieselben unter den gegebenen Verhältnissen eher scheinbare, als factische Ungleichheiten sind. (So ist's! rechts.) Ein Widerspruch kann hierin nur dann erhebt werden, wenn jemand den Vortheil als unberechtigt betrachtet. (Ellä-Rufe und Fußscharen auf der äußersten Linken.) Ich halte es aber auch jetzt noch aufrecht, daß dieser Vortheil berechtigt

ist, daß derselbe im Interesse des Landes liegt, und daß man dafür von dem Einjährig-Freiwilligen erwarten kann, daß sie alle Das, was im Interesse des Landes, zur Tüchtigkeit und Wehrfähigkeit der Armee nöthig ist, erfüllen werden, was von ihnen, als den gebildeteren Söhnen des Vaterlandes gewiß verlangt werden kann. (Zustimmung rechts.)

Ein geehrter Herr Abgeordneter hat heute, indem er die materiellen Vortheile dieser Institution aufzählte, die Sache so dargestellt, als würde dieser Entwurf, oder würden jene, welche denselben unterstützen, die Freiwilligen-Institution abschaffen wollen. Nun wollen wir aber eben das Gegentheil; denn wir wollen nicht nur die Institution erhalten, sondern auch (Lärm links. Hört!), daß sie erfolgreicher sei, und daß je mehr Reserve-Officiere ausgebildet werden. (Lebhafter Zustimmung rechts.) Von diesem Standpunkte kann man daher die Vorlage überhaupt nicht angreifen. (Bewegung auf der äußersten Linken. Rufe: Hoch! Großer Lärm; Rufe rechts: Hört! Hört!)

Gehehrtes Haus! Es wurde die Sprache der Armee berührt, — dies war einer der Hauptpunkte der geäußerten Debatte. Und zwar haben dieselbe Einige mit den Majestätsrechten in Verbindung gebracht und behauptet, daß die Bestimmung der Armeesprache nach dem G. A. XII ex 1867 nicht zu diesen Rechten gehört. Es ist wahr, daß Einer dieser geehrten Herren Abgeordneten anerkannt hat, daß darin, wenn es in das Gesetz aufgenommen wird, eine Beschränkung liegen kann und die dies behaupteten, waren bestrebt, mit Beispielen aus der Geschichte nachzuweisen, daß auch die Majestätsrechte beschränkt werden können. Das werden wohl auch diese Herren Abgeordneten nicht in Abrede stellen, daß jene Männer, welche den 1867-er Ausgleich und das 1868-er Wehrgesetz schufen, und in letzterem die Armeesprache gar nicht berührten, wohl wußten, welche nach dem G. A. XII: 1867 die Majestätsrechte sind und was im Wege der Legislative gesetzlich zu regeln ist. (So ist's! Beifall rechts.)

Dieser Standpunkt wird nicht nur nicht geschwächt, sondern sogar gestärkt durch den Umstand, welchen der geehrte Herr Abgeordnete Alos Széll anführte, daß bezüglich der Honvéd die ungarische Sprache als Amtssprache erklärt wurde. Denn was bedeutet dies? (Lärm links. Lebhafter Rufe rechts: Hört! Hört!) Was bedeutet es, wenn zur selben Zeit im Wehrgesetz die Sprachfrage bezüglich des einen Theiles unberührt bleibt, bezüglich des anderen aber eine gesetzliche Verfügung getroffen wird? (Lärm links.) Das bedeutet eben, daß man damals die Bestimmung der Armeesprache zu den Majestätsrechten zählte (Zustimmung rechts. Widerspruch links. Rufe: Hört!) und eben deswegen von derselben auch gar nicht sprach. (Horangst: Das sind zwei verschiedene Dinge!) Auch ich glaube, daß dies zwei verschiedene Dinge sind. Was soll ich aber sagen, wenn man, trotzdem das Gesetz in dieser Frage seit 1868 immer auf demselben Standpunkte steht, welchen auch die gegenwärtige Vorlage einnimmt, jetzt davon spricht, daß dieses Gesetz den künftigen Officieren die deutsche Sprache aufdrängen will? Was soll ich sagen, wenn man, wie dies auch heute ein Abgeordneter gethan hat, behauptet, daß daraus, wenn auch die Kenntniß der deutschen Sprache in einem gewissen Maße nöthig sei, noch nicht folge, man müsse aus 15 Gegenständen die Prüfung in deutscher Sprache ablegen, wo doch eben der, von der Opposition so gering geschätzte Beschlusseantrag, welchem sich der Herr Honvédminister angeschlossen hat, die bis jetzt nicht bestandene Möglichkeit bietet, die Prüfung in ungarischer Sprache abzulegen? (Lebhafter Rufe links: Nehmen Sie es in's Gesetz auf! Rufe rechts: Hört! Hört!)

Was soll ich sagen, wenn dem gegenüber noch immer damit argumentirt wird, man könne nicht verlangen, daß die Prüfung aus fünfzehn Gegenständen deutsch abgelegt werde? (Rufe links: Hoch!) Sie rechnen zu sehr auf den Mangel an Orientirung im Publikum, wenn Sie derartige behaupten und das Publikum damit irreführen wollen. (Große Bewegung links. Rufe: Wie können Sie so was sagen? Stefan Tisza: Er hat

Recht! Bewegung links. Rufe: Hört! Hört!) Es ist vielleicht möglich, auf diese Weise hier und da einen momentanen gedankvollen Erfolg zu erreichen; wenn diese aber vorübergeht und man das Resultat sehen wird, dann wird die, für die Beurtheilung Ihres Vorgehens gewiß nicht günstige Ernüchterung eintreten. (Lebhafter Beifall rechts. Lärm und Bewegung links.)

Gehehrtes Haus! Ein Herr Abgeordneter einen der regierungsfreundlich gesinnten Abgeordneten, oder er wollte ihn vielmehr zum Gegenstande des Spottes machen, weil er — wie der Herr Abgeordnete behauptete — sein Vertrauen zur Regierung in salbungsvollem ministeriellen Tone äußerte. Er sagte, man hätte glauben sollen, in einer Kirche zu sein. Wollen Sie überzeugt sein, daß es viel besser ist, wenn man in diesem Hause in einem Tone spricht, daß man glauben kann, man sei in einer Kirche, als in einem Tone, daß man an einem ganz anderen Orte zu sein glaubt. (Lebhafter Beifall und Zustimmung rechts. Bewegung links.)

Im Uebrigen war der Herr Abgeordnete Alos Széll (Ejzenruse links und auf der äußersten Linken) so freundlich, vielleicht um ein Zeichen einer neuen Constatirung der Opposition zu geben, sich auch kräftigerer Ausdrücke zu bedienen und mich einer gewissen Aenderung meiner Ansichten zu beschuldigen. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Es ist nicht das erste Mal geschehen!) Ich habe im Jahre 1875 — Viele werden sich daran erinnern — vor den Wahlen im Abgeordnetenhause gesagt, was ich zu thun gedente und aus welchem Grunde. Ich habe dies pflichtgemäß gesagt, weil ich einfach — und dies haben auch Viele von Ihnen ein, welche es heute nicht mehr einsehen — daß dies meine patriotische Pflicht war. (Lebhafter Zustimmung und Ejzenruse rechts.) Ich habe es mit offenem Visir gesagt und habe es nicht versucht, mich zu verdecken, und so lange ich lebe, werde ich hierauf immer mit patriotischem Bewußtsein und mit Veruhigung zurückblicken. (Ejzenruse rechts. Rufe auf der äußersten Linken: Hoch! Hoch!) Allein ohne diese harten Worte auch nur im Entschiedensten erwidern zu wollen, darf vielleicht auch ich sagen, daß nach den 1875-er Wahlen, als hier im Hause die ersten Debatten begannen, mein geehrter Freund, der heute um jeden Preis, wenn auch mit gewisser Reserve der factischen Zweifelhaltung der Armee in die Hände arbeiten will (Widerspruch links und auf der äußersten Linken), damals als Mitglied einer aus nicht vielen, aber von mir persönlich sehr geschätzten Mitgliedern bestehenden Partei seine großen Fähigkeiten im „Hört- und So ist's“-Rufen zum ersten Male veruchte, da der einjährige Generalredner jener Partei sogar die Streichung der Honvédhaft beantragte. (Großer Lärm links und auf der äußersten Linken und Bewegung rechts.)

Präsident (Hört!): Ich bitte die geehrten Herren Abgeordneten sehr, nicht fortwährend dazwischenzurufen. (Lebhafter Zustimmung rechts.) Es geht noch an, wenn jemand sich durch seinen Eifer einmal zu einem Zwischenrufe hinreißen läßt, wenn man aber während der ganzen Rede fortwährend hineinschreit, so kann man unmöglich berathen. (Lebhafter Zustimmung.) Ich werde die betreffenden Herren Abgeordneten namentlich anrufen. (Lebhafter Zustimmung. Rufe auf der äußersten Linken: Es lebe der Präsident! Lärm. Hört! Hört!)

Ministerpräsident Tisza: Ich nehme es nicht nur nicht übel. (Rufe auf der äußersten Linken: Es lebe der Präsident! Lärm. Lebhafter Rufe rechts: Zur Ordnung!)

Präsident: Glauben Sie mir, daß ich lieber nicht zu leben wünsche, wenn die Beratungen im ungarischen Parlament weiter so vor sich gehen werden. (Lebhafter Zustimmung und Beifall rechts.)

Ministerpräsident Tisza: Ich nehme es dem Herrn Abgeordneten nicht übel, ich rechne es ihm nicht als politisches und noch weniger als anderen Fehler an, daß er seine damalige Ansicht mit der jetzigen vertauscht hat, denn er hat es sicherlich nur aus voller Ueberzeugung gethan, dafür habe ich aber das Recht, zu fordern, daß auch Dasjenige, was ich

Beerdigung, die nach den polizeilichen Vorschriften schon am nächsten Tage erfolgen mußte.

Aber wozu von diesen traurigen Einzelheiten reden? Als wir den Verstorbenen zur ewigen Ruhe gebettet hatten — sie und ich waren die einzigen, welche dem Sarge folgten — und als wir dann wieder in die Hütte der Via Condotti zurückgekehrt waren und uns in dem ärmlichen Zimmer gegenüberßen, wagte ich endlich bekommen Herzens die Frage, was sie nun beginnen wolle. Ich versuchte, ihr zugleich in möglichst zarter Weise meine weitere Hilfe anzubieten.

Ein erschreckender und zaghafter Blick kreifte mich. Dann schüttelte sie, wie alle Energie zusammenfassend, den Kopf. „Nein, nein!“ rief sie mit fast ergoffen bebender Stimme. „Sie haben schon zu viel für mich gethan. Ich ließ es geschehen um seinerwillen, aber ich kann und darf nichts mehr annehmen. Haben Sie innigsten Dank für alle Güte, welche Sie einer Fremden erwiesen haben — vielleicht vermag ich Ihnen später meiner Dank noch besser zu zeigen, aber jetzt — jetzt stehe ich Sie an: gehen Sie, verlassen Sie mich!“

„Glauben Sie mir, daß ich Sie in Eifer — verzeihen Sie mir — allem Anschein nach schwierigen Lage sich selbst überlassen würde?“

„Es muß sein,“ sagte sie mit Entschiedenheit.

„So lassen Sie mich wenigstens nicht gehen, ohne daß Sie mir gesagt haben, was Sie beginnen wollen!“

Sie stülzte das Haupt in die Hände, und schwere Thränen feuchteten ihre Augen. „Weiß ich es denn selbst!“ seufzte sie endlich. „Ich muß versuchen, nach der Heimath zurückzukehren — bei Frankfurt am Main wohnt ein Bruder meines Vaters, er wird der Nächste sein Haus nicht verschließen.“ Sie hatte halb für sich gesprochen, es klang wenig Hoffnung aus ihren Worten.

„Ihr Vater —“

„Er starb vor einem halben Jahr,“ unterbrach sie mich mit schmerzlichem Aufstöhnen. „Ich bin jetzt ganz, ganz verworren und verlassen.“

„Doch nicht — wenn Sie wollen. Sie müssen mir gestatten —“

Feuilleton.

Die Camée des Grafen.

Von Hans von Spielberg.

(3. Fortsetzung.)

Sie kniete an seinem Lager. Ihr Haar hatte sich im Ringen gelöst und hing in langen Flechten über die Schultern herab, ihr ganzer Körper zitterte noch vor innerer Erregung. „Sie haben dich getödet, mein Giacomo,“ flüsterete ihre bebenden Lippen. Schlag nur noch einmal die Augen auf, nur einmal noch, daß ich dir für alles Gute, das du mir gethan, danken kann.“ Und dann beugte sie sich ganz über ihn und hauchte einen leisen Kuß auf seine Stirn. — Alles, was um sie war, vergaß sie in dem einen tiefen Schmerz um ihn, und doch schien mir dieser Schmerz nicht der des Weibes um den Geliebten, aus ihrem Kuß sprach Alles, nur nicht die Verzweiflung der Gattin. Ich sah auch ihn jetzt näher: das Gesicht war nicht ungesund, aber das Leinwand des Bettes war herabgesunken und hatte einen hageren, verknüppelten Körper enthüllt.

„Sie haben ihn getödet!“ wiederholte sie wie geistesabwesend, als sie sich endlich langsam aufrichtete. Wie geistesabwesend starrte sie auch mich an, ganz allmählich erst schien ihr die Erinnerung zurückzukehren. Wir saßen uns lange in die Augen und fanden keine Worte.

„Lassen Sie mich Ihnen weiter behilflich sein,“ sagte ich endlich. „Sie dürfen hier nicht allein bleiben. Haben Sie Verwandte oder Freunde, die ich herbeirufen kann?“

Ich hatte deutsch gesprochen, ich wußte ja, daß sie eine Deutsche war. Als die Worte der Mutter sprache ihr an das Ohr schlugen, schrak sie zusammen, es war, als riefen sie ihr das Bewußtsein zurück. Sie strich sich die Haare aus der Stirn und zog schnell, wie beschämt, die dürftige Rede über den Todten. Dann streckte sie mir wie mit einem plötzlichen

Entschluß die Hand entgegen: „Ich weiß, Sanna zu danken, mein Herr,“ sagte sie. „Konnten Sie auch sein Leben nicht retten, denn ich hauchte es unter einem fürchterlichen Blutsurz aus, als jene Wunden mich verfolgend in das Zimmer drang,“ so rettete Sie mir doch mehr als ein Leben. Ich danke Ihnen toppel, da Sie mein Lebensmann sind.“

Nur eine fein gebildete Frau konnte so sprechen. „Und womit, ich wiederhole es, kann ich Ihnen weiter behilflich sein?“ fragte ich dringend. „Ich hoffe, Sie weisen gerade den Landsmann nicht in dieser Stunde fort. Haben Sie Niemand, um ich rufen darf — keinen Diensthofen?“

Sie lächelte schwermüthig. „Niemand!“ wiederholte sie leise. „Niemand!“ Und es ob plötzlich die ganze Erkenntniß sardischer Verlassenheit über sie käme, schlug sie die Hände vor das Gesicht, und ihr Körper erbebte von schmerzlichen Schülzern.

Ich stülzte, ich mußte handeln. Ich hätte eine Fremde nicht in dieser Lage im Stich gelassen — wieviel weniger sie — die Deutsche — die Frau, zu der mich eine unbegreifbare Leidenschaft, über welche ich mir selbst keine Rechenschaft zu geben vermochte, hingog.

In diesem Augenblick hörte ich draußen den Tritt eines Paucouille. Ich eilte an's Fenster, riß in molchen Flügel auf und lief den Führer an. Zum Glück war es ein alter, verständiger Corpora, mit dem ich mich, nachdem ich meinen Namen genannt und mich auf meinen Passschein besuchen hatte, leicht verständigte. Er sandte auf meine Bitte einen seiner Leute nach meiner Wohnung, und ich ließ durch diesen meinen Diener und meine wackere Wirthin herbeirufen. Nach einer halben Stunde trafen Beide ein.

Die unglücklich Frau ließ willenlos Alles geschehen. Sie saß still und wortlos in einer Ecke, bis ich sie hinausführte in die Küche, wo ich in aller Eile auf einem alten Canapö eine dürftige Lagerstelle hatte bereiten lassen. Dann holte ich selbst einen Arzt, der sofort constatirte, daß Giacomo Berceili — ich entnahm den Namen einigen Notizen, die ich im Zimmer fand — an einem Blutsurz gestorben sei. Der Arzt übernahm auch gegen gutes Entgelt die Vorbereitungen für die

Pr. 52.
Garantie.
über die
nahme.
Garantie.
über die
nahme.
1. 1.80.
2.—
fl. 1.80
osen,
er, per
fl. 4.50.
1.20.
nd, für
fl. 3.50.
2-jährig
ke,
fl. 50.
ammen-
tr.
oberrst,
fl. 1—10

offen gethan habe, nicht mit Ausdrücken gekennzeichnet werde, deren sich im Parlament zu bedienen nicht ganz correct ist. (Zustimmung rechts. Bewegung links und auf der äußersten Linken.)

Der geehrte Herr Abgeordnete hat die Ansicht eines deutschen Gelehrten in Betreff der deutschen Armee vorgelesen. Dieser Gelehrte sagt, die Armee sei in ihrer Organisation, in ihrer Verfassung, sei sie eine besondere Armee. (Hört! Hört!) Ich weiß nicht, was der geehrte Herr Abgeordnete damit beweisn wollte. Denn obgleich der Unterschied immer bestehen wird, daß es dort im deutschen Bunde vollkommen unabhängige Herrscherfamilien und Könige gibt, während bei uns beide Staaten der Monarchie einen Herrscher haben (So ist's! rechts), ist hiervon abgesehen, die Einheit „formell und juristisch“ die Einheit in der That nicht vorhanden, aber sie ist in der Organisation und im Commando vorhanden, wenn wir sehen, daß jene Paragraphen des G.-A. XII: 1867, welche von der ungarischen Armee als von dem ergänzenden Theile der ganzen Armee sprechen, im § 14 der Vorlage citirt sind, daß die Vorträge des Wehrbüros ein besonderes Recht der Gesetzgebung bildet, und daß von den Ländern der ungarischen Krone auch nicht ein Recrut ohne Bewilligung dieser Legislative gestellt werden kann. (Lebhafte Zustimmung rechts. Widerspruch und Hochrufe auf der äußersten Linken.) Und noch eine Bemerkung will ich darüber machen, was aus der Rede des geehrten Herrn Abgeordneten, ich glaube, bloß irrthümlich ausgeblieben ist. (Hört!) Er hat nämlich sehr richtig gesagt, daß, weil die beiden Staaten der Monarchie einen Herrscher haben, das ungarische Gesetz die volle factische Ausübung der Hoheitsrechte an die Krone, an den Thron, während die Bedingungen und das Verfahren drüber ganz andere sind. Eines hat er aber zu sagen vergessen (Hört!), daß nämlich, wenn auch die Krone im Sinne unserer Gesetze, unserer Verfassung zur vollen Ausübung des Rechtes obligatorisch ist, die Erbfolge doch auf Grund der pragmatischen Sanction, oder richtiger gesagt, des dieselbe inarticularisirenden 1723-er Gesetzes ein und derselben Person gebührt. (So ist's! rechts.) Das aber hätte er in seinem Raisonnement nicht vergessen dürfen. (Zustimmung rechts. Lärm auf der äußersten Linken. Rufe: Lauter! Rufe rechts: Ruhiger!)

Gehehrtes Haus! Ich will auch jenem ziemlich heißen Gegenstande nicht aus dem Wege gehen (Hört!), ob man die Hoheitsrechte beschränken und ändern kann? (Hört! Hört! rechts. Lärm links.) Auch ich weiß, daß der größte Theil der konstitutionellen Länder die verfassungsmäßigen Rechte gerade so erwirkt, daß sie gewisse Anlässe dazu benützen, um einen oder den anderen Theil der reservirten Hoheitsrechte für die Gesetzgebung zu vindiciren und zu erwerben. (Wahr ist's! So ist's! rechts.) Dies ist eine verfassungsmäßige These und nach der historischen Entwicklung wahr. Aber betrachten wir, wann das zu geschehen pflegt? (Hört! Hört! rechts.) Abgesehen von jenen Fällen, in welchen während der feudalen Epoche einzelne große Herren die Schwäche der Herrscher dazu benützen, um nicht bloß die Rechte des Landes, sondern auch die Krone für sich zu erwerben, geschah dies bloß dann . . . (Lärm. Hört!) so war es bei uns, so später auch anderwärts . . . (Anhaltender Lärm links und auf der äußersten Linken. Rufe rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

Präsident (Lärm. Hört!): Ich muß konstatiren, daß nie ein solches Vorgehen befolgt wird, wenn ein Redner der linken Seite spricht (So ist's! rechts): ich bin wenigstens 20 Jahre lang Mitglied dieses Hauses und habe diese nie wahrgenommen. (Wahr ist's! rechts. Lärm.) Ich bitte die geehrten Herren Abgeordneten, den Redner ruhig anzuhören, da man so unmöglich berathen kann. (Zustimmung rechts.)

Ministerpräsident Koloman Tisza: Es ist immer zu einer Zeit geschehen, wenn die Krone die Rechte der Nation lange Zeit, Jahre hindurch nicht respectirt hat. Da war die Nation, wenn sie in die Lage kam, sich wieder stärker zu fühlen, bestrebt, ihre Rechte durch als Garantien zu erwerbende neue Rechte zu sichern. (So ist's! rechts.) Dafür wird man mir aber keinen Fall nennen, daß Jemand die Rechte der Krone hätte beschränken wollen, wenn die Krone die Rechte der Nation gewissenhaft respectirte. (Lebhafteste Zustimmung rechts.) Daß dieser Fall jetzt eintreten würde, werden die geehrten Herren nicht in Abrede stellen. (Zustimmung rechts. Hochrufe auf der äußersten Linken.) Ich meinerseits — ich weiß, die geehrten Herren Abgeordneten werden mir es glauben — würde, selbst wenn ich nicht auf diesem Plage säße, mich dem widersetzen und dagegen arbeiten, daß diese durch den G.-A. XII: 1867 eingeräumten Hoheitsrechte der Krone in diesem Falle und unter solchen Verhältnissen durch dieses Gesetz beschränkt würden. (Lebhafteste Zustimmung rechts. Bewegung und Lärm links. Rufe: Hört! Hört! rechts.) Nicht ich, sondern die Herren Abgeordneten von der Opposition haben gesagt, daß die Verhältnisse im Jahre 1868 anders beschaffen waren, und ich gebe mich ganz zufrieden damit, wenn Sie anerkennen, daß die Verhältnisse von diesem Gesichtspunkte die nämlichen waren, denn auch ich behaupte dies. (Heiterkeit und Beifall)

Wieder schüttelte sie entschieden den Kopf. Ich mußte es auf andere Weise versuchen.

„Ich bin in der Nähe von Frankfurt leblich bekannt. Darf ich Sie nach dem Wohnort und dem Namen Ihres Oheims fragen?“ „Es ist Baron von Solbeck auf Schwarzenau,“ sagte sie ohne aufzusehen.

„Ich sprang erregt auf.“ Dann ist es wirklich eine Fügung Gottes, die mich hierher geführt hat. Baron Solbeck Ihr Oheim? tief ich. „So müssen Sie die Tochter Alois' von Solbeck sein, und ihre Mutter.“

„Ich habe meine Mutter nicht gekannt. Sie starb, ehe mein Vater nach Rom zog, und ich weiß nur, daß sie Margarethe hieß, wie ich.“

„Margarethe Western — wahrhaftig, es stimmt Alles. Warum aber haben Sie sich nicht längst an Ihren Oheim gewandt?“

„Mein Vater lebte, seit er sich mit seiner Familie entzweit hatte, unter fremdem bürgerlichen Namen, und erst an seinem Sterbelager erfuhr ich, daß er ein deutscher Edelmann sei. Bei seinen Lebzeiten war er zu stolz gewesen, eine Unterstützung von den Seinen zu erbitten, in seiner letzten Stunde aber wies er mich selbst an meinen Oheim. Ich wäre längst in Deutschland, wenn ich die Mittel zur Reise gehabt hätte, so jedoch mußte ich mich glücklich preisen, daß Giacomo sich meiner annahm und sein längliches Brot mit mir theilte.“

„Giacomo — Ihr Oheim?“

Sie lächelte trübe. „Man hielt uns vielleicht für verheiratet, aber Giacomo war nur mein treuer brüderlicher Freund.“

Einem Augenblick war ein entsetzlicher Argwohn in mir emporgestiegen, des Abbate spöttisches Wort: „Ob mit oder ohne den Segen der Kirche — ich weiß es nicht!“ fiel mir schwer auf's Herz! — D wie oft habe ich diesen abscheulichen Verdacht später Margarethe abgehört! Ein einziger Blick in ihr reines Auge hätte mich eines Besseren belehren sollen. Aber auch nur einen Moment zweifelte ich, dann zog ein unendlich seltsames, frohes Gefühl in mein Herz ein — jetzt erst habe ich sie ganz gefunden, meine Minerva. An mir war es jetzt allein, sie nicht wieder zu verlieren! Und wach wunderbares Zusammenreffen! Ich, gerade ich hatte im Auftrag des Baron Solbeck ganz Rom nach seinem verschollenen Bruder durchsucht, der vor zwei Jahrzehnten um einer Heirat mit einem bürgerlichen Mädchen willen von dem Vater verstoßen worden war, und von dem die Familie später nur erfahren hatte, daß er in Italien als Vater lebte. Alle meine Bemühungen waren umsonst gewesen — und nun fand ich, was ich vergebens gesucht, und fand zugleich das Glück meines Lebens. (Schluß folgt.)

rechts. Koloman Tisza: Sie waren schlimmer als jetzt! Ein anderes Argument, war, daß es damals im Lande gewisse nationalitische Belenkungen gab, in Folge welcher es eine richtige Politik war, die Sprachenfrage im Gehege nicht zu berühren. Es ist wahr, daß dank der seit 1868 verfloffenen Zeit die Verhältnisse sich diesbezüglich geändert haben, aber ich glaube, man muß anerkennen, daß die Schritte der Nationalitätenkämpfe während der vierzehn Jahre, seitdem die Angelegenheiten des Landes diese Regierung leitete, welche im Interesse des Landes nichts gethan hat, viel von ihrer Festigkeit verloren und sich gelöst haben. (So ist's! rechts.) Insofern es richtig und notwendig war, unter dieser Regierung die ungarische Sprache in den Volksschulen obligatorisch zu machen, die Erlernung der ungarischen Sprache durch gezielte Bestimmungen zu fördern (So ist's! rechts), wäre es jetzt nicht richtig, durch die Feststellung der Armeesprache im Gehege jenen noch nicht vollkommen erloschenen Funken wieder aufzuzucken. (Wahr ist's! So ist's! rechts. Bewegung links.)

Gehehrtes Haus! Noch Eins erlaube ich mir der Aufmerksamkeit der geehrten Herren dort (links) zu empfehlen. (Hört! Hört!) Ich will jetzt nur wiederholt meine Freude darüber ausdrücken, daß neulich von beiden Schattierungen der Opposition in so schöner Weise die Anhänglichkeit an das bestehende Friedensbündniß und die Billigung desselben ausgebracht wurde; aber ich bitte zu bedenken, daß Stärke nur mit Stärke Bündnisse schließen. (Lebhafter Beifall rechts.) Es wird gut sein, dies zu überlegen. Und haben die betreffenden Herren wohl bedacht; wenn wir heute darüber debattiren, daß gerade in Fragen der Armeesprache die Souveränitätsrechte beschränkt werden sollen und Verhandlungen über die auf die Wehrmacht bezüglichen Verfügungen so sehr in die Länge gezogen werden — ob da nicht das Vertrauen verloren gehen werde, nicht das Vertrauen darin, daß wir das Bündniß wollen, sondern das Vertrauen in der Richtung, ob wir dieses Bündnißes werth seien? (Großer Lärm links; Rufe: Man gebe uns die ungarische Commandosprache! Man germanisire nicht!)

Niemand will germanisiren. Aber glauben Sie mir: das Bündniß ist nicht davon abhängig gemacht, daß wir Deutsche werden, denn unter dieser Bedingung würde wahrlich Niemand unsere Bundesgenossenschaft erlangen. Das Bündniß ist davon abhängig, daß wir stark sein und daß man auch wisse, daß wir stark sind. Die erste Bedingung hierzu ist die Eintracht und die gute Harmonie zwischen allen Factoren im Lande. (Lebhafteste Zustimmung rechts.)

Gehehrtes Haus! Der Herr Abgeordnete Alois Bedöly sagte gestern: Wenn behauptet wird, Sr. Majestät würde eine Beschränkung seiner Hoheitsrechte erdulden, wenn dies im Gehege läme, so kann man hierüber nur in einer Weise Gewißheit erlangen. Das Abgeordnetenhaus und das Magnatenhaus mögen die Sache votiren; wenn Sr. Majestät darin eine Schädigung seiner Rechte erduldet, wird er das Gesetz nicht sanctioniren und so werden wir die Sache erforschen.

Nun, ein solches Vorgehen war vielleicht vor 1848 möglich, als es in Ungarn keinen Parlamentarismus, keine verantwortliche Regierung gab. (Zustimmung rechts; Lärm links.) Allein kann ein Freund des Parlamentarismus einen der größten Vortheile desselben abschaffen wollen, welcher darin besteht, daß auf diesem Wege vermieden werde, den Herrscher selbst der Gesetzgebung gegenüberzuwählen? (Lebhafter, anhaltender Beifall rechts.) Die verantwortliche Regierung vertritt Dasjenige, was sie im Interesse des Thrones und des Vaterlandes gut findet. Wenn die Gesetzgebung es nicht für gut findet, dann tritt an die Stelle der betreffenden Regierung eine andere, ohne daß die erhabene Person des Monarchen in die Debatte einbezogen würde. (Großer Lärm auf der ganzen Bank.)

Ich könnte eine solche Ansicht bei Jemandem begreifen, der sich in die ständigen Vorwandvorträge Zeiten mit ihrer Statthalterei und Hofkanzlei zurücklehnt; in jene Zeit, da die Reichstags-Majorität thun konnte was sie wollte und das geschaffene Gesetz doch nicht zum Gesetz wurde, was die Regierung nicht hinderte, an ihrem Plage zu bleiben. Bei dem parlamentarischen Regime ist ein solches Vorgehen unmöglich. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ich schließe nun, geehrtes Haus! Ich neide Niemandem die Ehre und den Applaus und lämmere mich weder um die Hochrufe, noch um die Abzusage. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit rechts.) Wenn es Ihnen Vergnügen macht, nur zu. Wir, auf dieser Seite des Hauses, werden inmitten dieser Aufregung thun, was unserer Ansicht nach zum Besten des Thrones, des Vaterlandes und der von Ihnen in Schutz genommenen, eigentlich aber irregulären Jugend dient. (Anhaltender, stürmischer Beifall rechts; Hochrufe auf der äußersten Linken.)

Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. März.

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß der Feldzugsplan der Opposition vollständig gescheitert ist. Derselbe hatte geschloffen, durch Aufregung der Volksmassen, der Jugend, sowie durch die verhasste Terrorisirung der Regierungspartei den Sturz Tisza's herbeizuführen, wobei die Wehrvorlage nur der Vorwand war. Je deutlicher aber diese Thatsache hervortrat, desto entschiedener wandten sich die besonnenen Elemente von der Opposition ab, während die Regierungspartei sich noch enger an Tisza angeschlossen und auch ihrerseits die Vertheidigung Tisza's zur Hauptsache machte. Das enthuftastische Eintreten der Regierungspartei für Tisza hat auf diesen einen überaus wohlthuenden Eindruck gemacht und ihm seine frühere Elasticität und Kraftfülle wiedergegeben. Umso mehr erregt es Verwunderung, daß Graf Apponyi dies nicht bemerkt und in seiner Programmrede einen Ton anstimmte, als ob die Regierungspartei ungeduldig des Augenblicks harre, wo sie die Fühne Tisza's verlassen könnte. Die Rede des Grafen Apponyi hat aber, wenn überhaupt eine Wirkung, eine seinen Absichten entgegengesetzte erzielt.

Die Berliner „Vossische Zeitung“ spricht ihre Befriedigung über die Kundgebungen der ungarischen Opposition für das österreichisch-ungarisch-deutsche Bündniß aus; dies sei ein Beweis, daß daselbe auch den etwaigen Fall Tisza's überdauern würde, welchen die „Vossische Zeitung“ nicht wünscht, aber nicht für ausgeschlossen hält. Oesterreich-Ungarns einziger Feind sei Rußland, und da dieses im ge-einten Deutschland einen Feind seiner Welt Herrschaft sehe, so seien Deutschland und Oesterreich-Ungarn natürliche Bundesgenossen.

Am 27. v. hat im österreichischen Abgeordnetenhause die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag begonnen. Zum Worte sind gekommen 37 contra und 42 pro. Erster Redner ist Carneri.

Bismarck verbot in einer Zuschrift an das Alttestament-Collegium der Kaufmannschaft jedes Börsengeschäft in bulgarischen Papieren, da die bulgarische Regierung vom Reich nicht anerkannt sei. Die Werthpapiere Bulgariens dürfen weder in das amtliche Berliner Curvelblatt aufgenommen werden, noch dürfen bedruckte Makler Geschefts in solchen Papieren vermittelt. In Folge dieses Erlusses zogen die Deutsche Bank und die Dresdner Bank, welche 7 Millionen Francs Goldpapiere bei der bulgarischen Nationalbank emittiren wollten, den Antrag auf Zulassung derselben zurück.

„Opinione“, „Fanfulla“ und „Tribuna“ verzeichnen das Gerücht, der Ministerrath werde eine, die Aerrathung der Finanzmaßnahmen aufschließende Motion annehmen, die Annahme jedoch von einem Ver-

trauensvotum abhängig machen. „Fanfulla“ und „Tribuna“ fügen hinzu, hierauf fände eine Umgestaltung des Cabinets statt.

Die Berichte aus Massauah über den Stand der Dinge in Afrika lauten durchaus günstig. Der Negus muß in Folge der Haltung der Könige von Soba und Goshiam und der Derwische im Süden weichen, daher ist der Norden von abessinischen Truppen ganz frei. Italienische Botschafter konnten in der jüngsten Zeit gelungene Recognoscirungen nach Keren und Sabargana, auf halbem Wege nach Asmara, durchführen. Keren wird durch Barambaras Kafil im Namen Italiens gehalten. Da die Regenzeit bald eintritt, ist jede Eventualität kriegerischer Vermittlungen ausgeschlossen. — Der Sultan von Aussa hatte alle Vorstabsmaßregeln getroffen, um der Mission Atschinoff eventuell den Durchzug durch sein Gebiet zu verhüten und die Stammhäuptlinge von Tschura, welche für Atschinoff freien Durchzug verlangten, in Gewahrsam zurückzubehalten.

Die Ernennung Spuller's zum französischen Minister des Aeußeren wird von der Oeffentlichkeit Rußlands nicht gütig beurtheilt. Viele Blätter werfen Herrn Spuller seine deutsche Abkunft vor und betonen, daß er früher für eine Annäherung zwischen Frankreich und Rußland wenig Sympathie gezeigt habe. Bloß die „Komosi“ anerkennen dessen staatsmännische Eigenschaften und bemerken, daß gerade seine deutsche Abkunft ihn aneignen müsse, sich besonders patriotisch zu zeigen.

Stimmen aus dem Publicum. Einladung

zu der am 10. März l. J. im großen Saale des Comitathauses 11 Uhr Vormittags stattfindenden Generalversammlung des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitates.

Tagesordnung: 1. Verlesung der Statuten. 2. Wahl der Functionäre und des Ausschusses. Hermannstadt, am 3. März 1889.

Graf Andreas Bethlen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. März

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Feldzeugmeister Gustav Freiherrn von König, unbeschadet seiner Stellung als Commandant des 2. Corps und commandirender General in Wien, mit den Aegenben des General-Infanterie-Inspectors zu betrauen; den General-Major Theodor Galgoczy de Galantka, Commandanten der 9. Cavallerie-Brigade, zum Commandanten der Cavallerie-Truppen-Division in Krakau, unter vorläufiger Besetzung in seiner gegenwärtigen Charge, zu ernennen; die Uebernahme des Majors Alfred Döb als 3. Husaren-Regiments nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als zum Truppendienste im Here untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den Ruhestand anzunehmen (Domicil: Wien) und zum Assistenzarzt in der Reserve: den militär-ärztlichen Eleven 1. Classe in der Reserve, Doctor der gesammten Heilkunde: Ladislaus Blum des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, bei der 23. schweren Batterie-Division zu ernennen.

Ernannt wird: zum Militär-Medicamenten-Accessiten in der Reserve: der Reserve-Apotheker-Gehilfe 1. Classe, Magister der Pharmacie: Karl Czeh, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Parajb).

Transferirt werden: der Oberleutnant in der Reserve: Siegmund Giesjery de Gieser, vom 62. zum 66. Infanterie-Regimente; die Oberärzte: Dr. Albin Pop, vom Garnisons-Spitale Nr. 14 in Lemberg, zum 2. Inf.-Regt., Dr. Baruch Altman, vom Garnisons-Spitale Nr. 20 in Kaschau, zum 2. Inf.-Regt.

In die Reserve wird überetzt: der Leutnant Vincenz Fink, des 82. Inf.-Regts., im Regimente. (Aufenthaltort: Mladena.)

In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Leutnant in der Reserve Richard Felf, des 2. Inf.-Regts., als zum Truppendienste im Here untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Sanitäts- und Montur-Verwaltungs-Anstalten im Mobilisationsfalle. (Aufenthaltort: Gurgevo.)

Die erbetene Entlassung aus dem Heeresverbande wird bewilligt dem Oberleutnant Cabin Hobosiu, des 50. Inf.-Regts.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Sr. Majestät hat am 28. v. um 12^{1/2} Uhr in seinen Privat-Appartements den zur französischen Botschaft in Wien neuernannten Militär-Attaché Oberleutnant v. Torcy und den bisherigen Militär-Attaché Escadronschef Marquis de Yange zusammen in besonderer Audienz empfangen. Um 1 Uhr empfing Sr. Majestät den deutschen Militär-Attaché Major Deines, ebenfalls in besonderer Audienz. — Hofminister Baron Fejervary wurde am 27. v. in längerer Audienz empfangen. — Aus dem Nachlasse des Kronprinzen wurde — wie man aus Prag berichtet — dem Feldmarschall-Leutnant Franz Weikard im Auftrage der Kronprinzessin Wittve als Andenken an den Verewigten eine kostbare Reiterte übergeben. — Von der Commission des Oberhofmarschall-Amtes wurde am 27. v. im Kagenerburger Schlosse mit der Inventur des Nachlasses des Kronprinzen Rudolph begonnen. Am 28. v. ward dieselbe dort fortgesetzt und beendet. Maurer und andere Handwerker sind gegenwärtig daselbst beschäftigt, die Wohnräume, welche die Kronprinzessin-Wittve Stefanie mit der Prinzessin Elisabeth im Frühjahr nach der Rückkehr von Miramar beziehen wird, zu adaptiren. Die Appartements der Kronprinzessin-Wittve werden ganz neu eingerichtet werden. Bis Mitte April soll das Schloß wieder in Stand gesetzt sein. Mit dem 1. März wurden der Hofstaat und die Kammer des Kronprinzen aufgelöst. Am 27. v. wurden zuerst die Jagdtrophäen inventarisch aufgenommen und durch den Präparator Hodel geschätzt. Darunter befinden sich circa 300 Paar Hirschgeweihe. Derselben sind in den Corridors als Wandschmuck angebracht. Eines der seltensten Stücke der ganzen Jagdtrophäen-Sammlung ist ein mächtiges Elchhaupt. Der Elch wurde vom Kronprinzen im Herbst 1884 in Obenforst in Däpreußen, woselbst sich der Kronprinz zu jener Zeit als Jagdgast des Prinzen Wilhelm des nunmehrigen Deutschen Kaisers, befand, zur Strecke gebracht. — Entgegen der Meldung einiger haitrischer Blätter, daß das Festen des König von Württemberg ein hochgradig bedenkliches ist, besagt der Bericht aus Nizza vom 28. v., daß die latarrhische Erkrankung einen normalen Verlauf nehme und in allmählicher Bessung begriffen ist. Nur die nervösen Beschwerden haben noch nicht nachgelassen.

(Erneuerungen.) Der mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Rechnungsofficial 3. Classe, Johann Serling, zum Rechnungs-Official 2. Classe beim Kronstädter Gebührensammungs-Amt, dann den Steueramts-Practikanten, Moriz Peggess, zum zeitweiligen staatlichen Steuer-executor beim k. Steuerinspectorate des Hunyader Comitats ernannt. Der k. ung. Justizminister hat den Director des Sepsisgerichtspräsidial-Bezirksgerichts, Ludwig Csak, zum Gerichtsdozenten ebendort ernannt.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Manipulations-Practikant-Eleven Victor Rodegger zum unbesoldeten Manipulations-Practikanten ernannt.

(Berichtigung.) Der Oberleutnant in der Reserve Heinrich Barz v. Forget ist — nach erfüllter Wehrpflicht — aus dem Re-

fragen
ange in
haltung
Süden
A frei
lungene
ne nach
Namen
ualatät
Auffa
Schinoff
Stamm-
angten,
eugeren
Viele
or und
h und
aner-
gerade
triotisch
11 Uhr
Bereines
tionäre
hlen.
März
Rajefität
önig,
o com-
anterie-
y de
mman-
läufiger
nahme
Ergeb-
nuglich,
pestand
teferre:
der ge-
16
er Re-
macie:
rman-
gmund
te; die
mberg,
Spitale
S in t,
atenant
uppen-
erlung
tungs-
willigt
e stät
utenant
arquid
1 Uhr
ine s,
o var y
achloffe
Felo-
ngessin
über-
des am
es des
t fort-
wärtig
Witwe
rückkehr
es der
Mitte
März
t. Am
n und
circa
Wand-
Zag-
e vom
bit sich
in des
st. —
ben des
besagt
anlung
en ist.
ng des
nungs-
Claffe
amts-
Steuer-
nann.
rgäper
endort
tions-
tions-
einrich
m Re.

servant des 43. Infanterie-Regiments in den beurlaubten Stand der k. ung. Honvéder-Infanterie versetzt worden.

Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des k. ungarischen Reichsgerichts, Dr. Alexander Borbely, zum Obersten k. Reichshofe versetzt.

(Ausstritt.) Dem Obersten Dr. Emil Ritter v. Puscaru, im beurlaubten Stande der 28. Honvéder-Infanterie-Halbbrigade, ist auf Grund der Bestimmungen des §. 15 des 39. Gesetzartikels vom Jahre 1882 der erbetene Austritt aus dem Verbände der Landwehr mit 28. Februar l. J. bewilligt worden.

(Ständiger Ausschuss.) Am 7. d., Vormittag 9 Uhr, eventuell fortsetzungswise am nächstfolgenden Tage findet im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Sitzung des ständigen Ausschusses der Hermannstädter Municipal-Vertretung statt. Zur Beratung gelangen die in der bereits mitgetheilten Tagesordnung für die Comitats-Sitzung am 28. Februar 1889, Z. 3709, unter 1-86 aufgeführten Gegenstände.

(Vom städtischen Polizeiwahlamt.) Im Laufe des Monats Februar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 117, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 27, in den Spitälern, Verpflegung, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 225, Schüler und Schulkinder vom Lande 14, Kerkersträflinge und Arrestanten 38, Gesammtsumme der Abmeldungen 148.

Den Eintritt in den Dienst haben 15 männliche und 101 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 23 männliche und 111 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 528 An- und Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1452; somit Gesammtsumme der eingelangten Meldungen 2835.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldegesetze wurden theils gerügt, theils gestraft 18 Individuen.

Auskünfte an Aemter und Private erhielt das Amt schriftlich 460, im kurzen Wege 520, zusammen 980.

(Der declamatorisch-musikalische Abend.) Welchen der Hermannstädter ungarische Dilettanten-Verein zum Besten des Fonds für die Errichtung des König Mathias-Denkmal in Klausenburg am 1. d. im Saale des Hotels „zum römischen Kaiser“ veranstaltete, war gut besucht, sicherte daher dem erwähnten Zwecke einen erwünschten Zufluss und gleichzeitig der erschienenen Zuschauerschaft mehrere angenehme Stunden. Die auf das Programm geleitete erste Nummer mußte wegen Unwohlseins einer von den mitwirkenden Damen ausfallen. Die Serie ward in Folge dessen mit dem von Herrn Josef Teleky verfassten und auch declamirten Gedichte „Az öngyilkos“ (Der Selbstmörder) eröffnet. Leider vermochten wir nur wenige Worte zu hören; der Grund mag einestheils in dem nicht genug kräftigen Organ des Declamators, andertheils — und zwar hauptsächlich in dem störenden Geräusch zu suchen sein, welches verspätete Nachzügler beim Aufsuchen ihrer Sitze verursachten: eine Unsitte, die bedingungslos verurtheilt zu werden verdient. Die, welche sich in der Nähe des vortragenden Dichters befanden und seine Worte zu vernehmen in der Lage waren, applaudirten und riefen Herrn Teleky so lange, bis er ein zweites Gedichtchen declamirte, von welchem wir wegen der bereits geschickten und bei dieser Gelegenheit wieder vorgefallenen Störung abermals kein Sterbenswörtchen zu Gehör bekamen.

Stürmischen Beifall erntete Frau Dr. König mit dem zündenden und geistreichen Vortrage des von Frl. Ernestine Simonis auf dem Clavier discret begleiteten Eintrittsliedes der Strauß'schen Operette „Der lustige Krieg.“ Es war ein wahrer Genuß, diese kräftige, reine, besonders in der Wittlage brillante Stimme zu hören, deren Wirkung durch volle Sicherheit der Tongebung potenziert wird. Der Beifallsturm legte sich erst, als die liebenswürdige Sängerin sich herbeiließ, hors d'ordre ein ungarisches Volkslied zuzugeben, nach welchem der in allgemeinem Hervorrufe gipfelnde Applaus von Neuem losbrach. — Einen gleichem, in nicht endenwählendem Beifalle und Hervorrufe zum Ausdruck gelangten durchgreifenden Erfolg hatten das von Frau Bod empfindungs- voll und vollendet vorgetragene Gedicht „Visszavárak“ und das von Frl. Klona Balogh und unserem höchsten Tenor Herrn Josef Tomandi, unter Frl. Marie Filipescu's anheimeliger und delicater Clavierbegleitung, prächtig gesungene Duett aus „Giroffé-Giroffé“.

— Lebhaften, wärmsten Beifall und heftigsten Hervorruf erzielte Frl. Bertha Szabell mit dem von guter Schule und schöner Befähigung zeugenden par coeur-Vortrage des von F. Vst für Clavier transcribirten „Szózat“ und „Hymnus.“ — Die launige und den Intentionen des Dichters scrupulöse Rechnung tragende meisterhafte Wieder- gabe der Arany'schen heiteren Ballade „Ritter Pazman“ trug Herrn Josef Vamser ungetheilten spontanen Applaus und Hervorruf ein. — Den würdigen Abschluß machte das Soloquartett „Die Nacht“ von Schubert. Die Aufnahme war die denkbar günstigste, denn mit derselben stand die Ausführung auf gleicher Höhe, weil die Sänger sich in ihr Pensum vollständig hineingelassen hatten. Das Publicum lohnte die dankenswerthe Leistung durch reichlichen Beifall.

Nach Beendigung der declamatorisch-musikalischen Soirée wurden die Sätze aus dem Saale geräumt und bei den anregenden Klängen der Stadtkapelle begann eine recht animirte Tanzunterhaltung, die bis zum frühen Morgen währte. — Um das Zustandekommen und schöne Gelingen des Ganzen haben sich durch opferwilliges Bemühen und rastlose Hingebung in vorderster Reihe die Herren Civilingenieur Wiza v. Szentkiralyi und Staats-Elementar-Schullehrer Josef Vamser besonders verdient gemacht.

(Militärflüchtlinge.) Im Beschlusse verhaftete die Gendarmerie den nach Baranpöl (Belosten) zurückgehenden Juon Sulia. Derselbe war aus dem Hermannstädter Garnisons-Spital entwichen, um — wie er angab — in Rumänien seine Schafe zu verkaufen. — Auch in Unter-Sebes wurden zwei aus Rumänien heimgekehrte Militärflüchtlinge, Juon Moraviu und Juon Nitivoi, von der Gendarmerie verhaftet.

(Tanztränzen.) Das vorgehen im Saale „zum römischen Kaiser“ von der hiesigen Niemer-Bruderschaft arrangirte erste größere geschlossene Tanztränzen hat den gegangenen Erwartungen, die bürgerliche Jugend beiderlei Geschlechts zu einem schönen Feste versammelt zu sehen, glänzend entsprochen, denn weit mehr als hundert Paare konnte man in den vier Colonnen der ersten Quadrille zählen. Die Damen-Toiletten waren durchwegs elegant und geschmackvoll gewählt. Einen besonderen Reiz verlieh das Arrangement der Unterhaltung dadurch, daß der hier mehr oder weniger seltene Cotillon getanzet wurde. In der zweiten Quadrille wurde derselbe mit „Herz“ (Damen) und „Beil“ (Herren) ausgeführt, und zwar derart, daß die mit bunter Kopfbekleidung versehenen Paare sich durch die Gleichheit der vertheilten verschiedenartigen Herzen und Beile bildeten. Eine zweite Figur war die Post, welche die gute Laune der Tänzer und Tänzerinnen durch ihre Neugier überaus steigerte und wahre Lachsalben hervorrief, welche von Trompetenlang, Pflöfen und Pfeischnall begleitet wurden. In den Cotillon-Rundtänzen wurden den Damen hübsche Bouquets präsentiert und die Herren von letzteren mit Orden decorirt. Dadurch, daß die zweite Quadrille sehr viel Zeit in Anspruch nahm,

währte die Unterhaltung bis in die sechste Morgenstunde, ganz gewiß aber nur zum Vergnügen sämtlicher Theilnehmer. Besonders aner- kennenswerthe Erwähnung verdient auch die mühevoll hübsche Decorirung des Saales mit Tannenzweigen, Papierblumen, Lampen, gezeichneten Pferdeköpfen u. s. w. Die Musik besorgte die Stadtkapelle mit lobenswerther Ausdauer in den einzelnen Pöden und bereitwilligen Wiederholungen.

(Brandchronik.) In Bell ist der Dachstuhl des Niklae Szabolcs'schen Hauses sammt einer geringen Menge Kalkung des Haus- miethers Niklae Hla eingestürzt worden.

(Vorfälle für das Heer.) In Kronstadt hat sich das Conjointium für Armeelieferungen constituirt. Dasselbe ist Mitglied des vom Landes-Industrie-Verein organisirten Verbandes. Mitglieder des Kronstädter Conjointiums sind: Düch, Dendi, Schandt, Balint, Benedek, Donath, Erdö, Korodi, Popucs, Porzolt, Szabó, Vén und Wagner.

(Straßendemonstrationen.) Am 2. d. veranstalteten Gassenjungen und sonstiges Gesindel aus der Hefe des Volkes neuerliche Demonstrationen vor den Wohnungen der Abgeordneten Matkovic's, Mannich und Kusbach.

(Todesfall.) Gestorben ist: Frl. Alexander Pollack am 27. d. in Wien, im 68. Lebensjahre.

(Der Eintrittskarte auf der — Hart.) Es gibt doch noch Neues unter der Sonne und das Sprüchlein vom alten Akiba hat längst keine Berechtigung mehr. Da ist bei Wien ein Tanzlocal, in dem jeden Sonntag die Tanzlustigen aus dem breitesten Schichten des Volkes sich einfinden, um nach den Klängen einer echten und unverfälschten Matra-Kapelle mit sehr viel Blech und nicht viel Tact zu tanzen. In den Zwischenpausen werden Büchel zum Verkauf ausgeboten und sobald die Zeit des Soupers herankommt, finden heiße Würfel mit Kreu und Schifferläbeln reisenden Absatz. Vordem war draußen sogenannte fünf Kreuzer-Tour, jetzt, nach der neuen Bestimmung des Polizei-Präsidenten, gibt es nur Tanzlocale zu dreißig Kreuzer und da mag Einer walzen und polken von 4 Uhr Nachmittags bis 3 Uhr früh, so viel er will und kann. Nun wurde über Veranlassung der Behörde in dem Locale, das allsonntäglich überfüllt ist, ein rückwärtiger Ausgang, ein Nothausgang, gemacht und diese Thür wurde von speculativen Besuchern dazu benützt, auf die Straße zu gelangen, um draußen das Billet zu verkaufen oder um einen billigen Preis wieder zu verkaufen. An dem stetigen Sinken der Einnahme bei einem so auffallend großen Wechfel der Besucher sah der Wirth alsbald, daß dies mit rechtlichen Dingen nicht zugehen könne, und er studierte, wie er dem Uebelstande abhelfen könne. Die Nothausgangstür durfte auf keinen Fall geschlossen werden. Was war also unter solchen Um- ständen zu thun? Es mußte eine Reform der Eintrittskarten durch- geführt werden, und da die Karten doch nicht auf Namen lauten können, so verfiel der Wirth auf folgende Idee: Er setzte an die Casse einen Mann mit einer Selbstbefreiungstamplage und jeder Eintretende, ob Herr, ob Frau oder Fräulein, muß, sobald er die 30 Kreuzer Tanz- gebühr entrichtet hat, dem Controlor die Hand hinhalten, der auf die Haut ein großes „Bzagit“ drückt. Diese Eintrittskarte auf der Haut ist natürlich nicht übertragbar und nun wird der Nothausgang auch nicht mehr so frequentirt.

(Fürst Bismarck als Jagdnachbar.) Ein Gutsnachbar des Fürsten, der Amtsvorsteher v. Rohr auf Groß-Wubide, ein weitzer- rechter Jäger in Huberto, schöß auf seinem Terrain einen Dampfschießer an, der 20 Schritte über die fürstliche Grenze wuschle und dort am anderen Morgen von Herrn v. Rohr benetzt gefun den wurde. Dieser übergab einigen zufällig dort anwesenden Holzschürern den Hirsch und fragte dann bei dem Fürsten brieflich an, ob er für die Zukunft mit gegenseitiger Willföhrge einverstanden sei. Mit wendender Post kam von Berlin an die Schöndauener Gutsverwaltung die Weisung, unverzüglich auf den Wunsch des Herrn v. Rohr einzugehen und ihm mitzutheilen, daß der Fürst mit gegenseitiger Willföhrge einverstanden sei, und diese Ab- machung so lange Bestand haben solle, als der Fürst am Leben bleibe.

(Eine neue Eisenbahn-Einrichtung.) Von einer Erfindung zur Erleichterung des Localverkehrs auf Eisenbahnen wird aus Berlin Folgendes berichtet: Danach soll bei den Berliner Stadt- bahnzügen versuchsweise ein Apparat eingeführt werden, welcher von einem Civil-Ingenieur erfunden worden ist. Der automatisch wirkende Apparat löst die Möglichkeit, auf falschen Stationen auszufahren oder in falscher Richtung zu fahren, nicht zu. Zu jedem Coups werden an in die Augen fallender Stelle Rädchen angebracht, die ähnlich wie die elektrischen Wohnungsapparate, ein Anzahl Schrauben, bedruckt mit dem Namen der einzelnen Stationen, enthalten. Sobald der Zug in die Station einläuft, drückt der Zugführer in seinem Dienstcoups auf einen Knopf und in sämtlichen Coups wird der Name der betreffenden Station zu derselben Zeit sichtbar. Zugleich mit diesem Signal er- scheint am oberen äußeren Rande des Fensters des Mittelcoups eines jeden Wagens der Name der nächstfolgenden Station, so daß sofort beim Einsteigen jeder Jährhug unmöglich gemacht würde.

(Zu den interessantesten Gewerben der Neuzeit) gehören diejenigen, welche sich die Verwertung bisher wertvoller Ab- fälle zum Ziele gestellt haben. Unter anderen verdienen die Versuche auf Verwertung des Zinnüberzuges der Millionen Blechplanken unsere Aufmerksamkeit, welche jahtaus, jahtaus hinweggeworfen werden. Seit Kurzem ist einem Brüsseler, Namens Alfred Lambotte, die Lösung dieser Aufgabe anscheinend gelungen, und er hat es bereits auf die Verarbeitung von jährlich etwa zwei Millionen Kilogramm Weisblech- abfälle gebracht. Er verwendet hierzu einen besonders gebauten Ofen, in welchem die Abfälle der Einwirkung von auf 200 Grad erhitztem Chlor ausgesetzt werden. Das Eisen bleibt unversehrt, wogegen sich das Zinn mit dem Chlor zu Chlorzinn verbindet, dessen Bedarf so groß ist, daß die Weisblechabfälle der ganzen Welt zur Befriedigung derselben kaum ausreichen würden. An Absatz fehlt es also Lambotte schwerlich.

(Der Leichnam Alexanders des Großen.) Während Schliemann bei Alexandria nach dem Leichnam Alexanders des Großen forschte, kommt die überraschende Mittheilung, daß derselbe bei Sidon bereits gefunden sei. Im Laufe des Jahres 1887 wurde von einem merkwürdigen Fund berichtet, den der türkische Archäologe Hamdi Bey bei seinen Aus- grabungen in Sidon gemacht hatte. Es handelte sich um einige sehr gut erhaltene Sarkophage, die auf eigenem Schiff nach Constantinopel be- fohrt wurden. Die Untersuchung derselben durch Sachverständige ergab, daß sie die Leichname von Fürstinnen Alexanders des Großen bargen. Nur bei einem, der sich durch bedeutend feinere Arbeit vor allen anderen auszeichnete, wollten sich verschiedene Umstände nicht mit dieser Annahme in Einklang bringen lassen, indem derselbe das Wappen Alexanders des Großen trägt und die Sculpturen zwei Begehrenheiten aus dem Leben Alexanders darstellen, nämlich die Entscheidungsschlacht gegen die Perser und die Jagd Alexanders bei Susa. Endlich ist der Leichnam in Bändern eingewickelt, was bei den Leichen der anderen hauseigenen Sarkophage nicht der Fall ist. Diese Thatsachen legten die Annahme nahe, es könnte der Leichnam Alexanders des Großen in jenem Steinfarg aufgefunden worden sein. Dem stand aber die bestimmte Ueberlieferung des Ptolemäus entgegen, wonach Alexander in Alexandria beigesetzt worden. Nach einer neueren Meldung aus Sidon glaubt nun der Forscher Carabella genügende Beweise dafür gefunden zu haben, wie es möglich gewesen sei, daß Ptolemäus geirrt wurde und der Leichnam Alexanders wirklich in Sidon bleiben konnte, und behauptet auf Grund davon, der aufgefunden Leichnam könne kein anderer, als der Alexanders des Großen sein. Der Sultan hat nun in Folge davon die Errichtung eines Anbaues an das kaiserliche

Museum anbefohlen, in dem in Zukunft die Ueberreste ruhen sollen, die man für die Leichen des großen Eroberers hält.

(Sie muß es wissen.) Heiratsvermittlerin: „Ich kann Ihnen einen wirklich vorzüglichen Mann empfehlen, den Dr. Schummler...“ — Kundin: „Ach, den kenne ich, den Schwindler...“ Heirats- vermittlerin: „Bitte sehr, dann kennen Sie ihn nicht, er ist ein so...“ — Kundin: „Ach, seien Sie doch still, das ist ja mein geschiedener Mann.“

(„Allgemeine Heiterkeit“) entstand in der Vorlesung, welche der Geheimrath Professor du Bois-Reymond dieser Tage an der Berliner Universität über die Physiologie der Stimme und Sprache hielt. Der berühmte greise Gelehrte hatte in der ihm eigenthümlichen geistreichen Weise der Entfaltung der Vocale und Consonanten, über die Aussprache derselben bei den verschiedenen Völkerschäften, sowohl der civilisirten, wie der von der „Cultur noch unbedeckten“, gesprochen und den Geison'schen Phonographen als eine vortrefflichste künstliche Sprech- maschine gelobt. Nach Schluß der interessanten Vorlesung realisirte dann der Phonograph die Schallwellen, welche vorher auf ihn eingewirkt hatten, indem derselbe die Worte wiedergab: „Ich muntere mich sehr, daß die heutige Vorlesung so wenig bejagt ist; die Ursache davon ist wohl der gestrige anatomische Commers, welcher die Herr-n heute lange schlafen läßt!“ Der Phonograph hatte Recht.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 3. März.

Herr Freitag trat gestern anlässlich seines Regisseur-Benefices in den Hauptrollen dreier verschiedener Einacter auf, und zwar als Fürst Kaunig in Anton Langer's „Ein Wort an den Minister“, als Horatius Claudius in Karl Gründorf's „Ein Oper der Consuln“ und als Schulmeister Fischer in Julius Rosen's „General Boulanger“. Sein Fürst Kaunig ist von der vorigen Saison her in angenehmer frischer Erinnerung und gefel selbstverständlich auch diesmal, wofür deutlich genug der wiederholte Hervorruf sprach, wobei jedoch nicht unversehrt bleibe, daß Herr Freitag in seiner Eigenschaft als Beneficiant auch bei seinem Erscheinen schon mit Applaus begrüßt wurde. — In der zweiterwähnten Rolle arbeitete er durch sein verbissenes Römerthum und mit dem Auskramen seiner Kenntnisse des Staatswesens der welt- beherrschenden Roma in ausgiebigster Weise die Zuschauer, welche die lateinischen Citate gründlich verstanden, immerhin ausreißend auch die anderen, welche selbst ohne Kenntniß des Lateinischen die Genugthuung hatten, die Wahrheit des Naturgesetzes erschärfert zu sehen, daß jungen Mädchen ein junger Clavierlehrer lieber ist, als zehn alte taubstüpfige Lateiner. Außerdem ergänzlig war der Beneficiant noch als Schulmeister, der sich von seinem zukünftigen Schwiegersohne dessen Vaters Photographie als die des Generals Boulanger aufbinden läßt und berart den Kaufmann Krautkneiber bei dessen Besuch als „le brave général“ feiert, der zum Dictator Frankreichs prädestinirt sein soll.

Herr Freitag erntete für die gelungene Vorführung dieser Figuren reichlichen Beifall, an welchem ihren rechtlichen Anteil im ersten Stücke die Damen Bauer (Nettl) und Müller (Madame Auberlin), dann die Herren Kogly (Oppenheimer), Hopp (Hansl) und Maschel (Portier), — im zweiten die Herren Hopp (Math) und Aderer (Noten- heim), sowie Frau Maschel (Katharina) und Frl. Marietta (Julie), — im dritten die Damen Kober (Rosi) und Müller (Marie), ferner die Herren Höfer (Edmund) und Maschel (Krautkneiber) hatten.

Lotto-Ziehung

vom 2. März.
Temesvar: 26 66 4 30 12.
Wien: 85 32 58 7 37.

Fremdenliste

Hotel Neuhöfer. Graf L. Teleky, Großgrundbesitzer, von Marmor; Schweig- hofer sammt Schwester, Baumeister, von Znaim; Binheim, Kaufmann, von Wien; Feld, Kaufmann, von Temesvar.
Hotel Römischer Kaiser. Johann Tarcu, Comitats-Obernotar, von Fogaras; Emil Barga, Reisender, von Budapest; Johann Albrecht, Grundbesitzer, von Rezs;
Hotel Habermann. Louise Roth, Volkskriegerin, von Temesvar; Friedrich Römer, Karl Knobly, Leopold Baasborfer, Volkskrieger, von Wien; Elma Kémethy, Volkskriegerin, Colbberger sammt Gattin, Volkskrieger, von Budapest.

Wizda's Gichtfluid

altbewährtes Hausmittel
gegen Gicht und Rheumatismus.

Preis ö. W. fl. 1.—. Nur echt mit obenstehender Schutz- marke. Zu beziehen durch alle Apotheken; tägliche Fortver- sendung durch das Hauptdepot: Kreis-Apotheke Korneuburg, Niederösterreich.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf.
Abonnement Montag den 4. März: Suspendu Nr. 43.
Benefice der Frau Adele Wolf-Seletzky.
Donna Juanita.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. März.

Ung. Goldrente 6%	102.30	Ungarische Prämien-Lose	138.50
Goldrente 4%	102.30	Zehnjährige u. Szeged. Lose	126.—
Papierrente	94.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier	83.50
Eisenbahn-Anleihen	145.50	Deferr. „ „ in Silber	83.75
Öst. I. Emiffion St.-Dblig.	99.50	Deferr. Goldrente	111.25
„ II. „ „	119.—	1860er Staats-Anleihen	141.—
„ 1876er Staats-Dblig.	115.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien	885.—
Grundentlastungs-Dbligat.	104.75	Ung. Creditbank-Actien	314.25
Grundentl.-Dblig. m. Verlos.	104.75	Deferr. Credit-Actien	307.80
Grundentl.-Dblig. m. Verlos.	104.75	Silber	—
Rem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos.	104.75	R. L. Ducaten	5.63
Siebeln. Grundentl.-Dbligat.	104.75	100 Francs-Stück	9.55
Kroat.-Slabon.	104.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.15
Ung. Reichsbent.-Dbligat.	100.—	London (für dreimonat. Wechsel)	121.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. März.

Ung. Goldrente	102.10	Ungarische Prämien-Lose	138.75
6-procentige Goldrente	102.10	Zehnjährige u. Szeged. Lose	126.—
4-procentige Papierrente	94.40	Deferr. Staatsanleihe in Papier	83.70
Ung. Eisenbahn-Anleihen	145.50	Deferr. „ „ in Silber	84.10
Öst. I. Emiffion St.-Dblig.	99.60	Deferr. Goldrente	111.45
„ II. „ „	119.—	1860er Staats-Anleihen	141.50
„ 1876er Staats-Dblig.	114.93	Deferr.-ungarische Bankactien	886.—
Ung. Grundentlastungs-Dbligat	104.75	Ung. Creditbank	314.50
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	104.75	Deferr. Creditactien	308.—
Rem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos.	104.75	R. L. Ducaten	5.63
Siebeln. Grundentlastungs-Dblig.	104.75	100 Francs-Stück	9.59
Kroat.-Slab.	105.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.21
Ungarische Reichsbent.-Dbligat.	99.85	London (für dreimonat. Wechsel)	121.25

563/1889. sz.

[184] 1-3

polg.

H i r d e t m é n y.

Az erzsébetvárosi királyi törvényszék közhírré teszi, hogy Papp Márton s t. birtokosok által beadott kereset folytán Sz.-Szt.-Ivány község italméresi jogának arányosítása megengedhetősége és az aránykulcs megállapítása feletti tárgyalásra határnapul 1889. évi április hó 16-ik napjának délelőtti 9 órája Sz.-Szt.-Ivány község házához tüzetik ki, mely határrnapra az összes érdekeltet a birt. rend. utasítás 15. §-ra való figyelmeztetéssel azzal idéztetnek meg, hogy a kereset a hivatalos órák alatt ezen királyi törvényszéknél, valamint Sz.-Szt.-Ivány község elöljáróságánál megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1889. február 18-án tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

Garantirt in 1/2 Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den

Bandwurm

mit Kopf verendet franco gegen Einbindung von 6 fl. 75 kr., wobei das Alter angegeben ist, einzig und allein echt die „St. Georgs-Apotheke“, Wien, V., Wimmergasse 33.

Die besten Handharmonikas

mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten.

Orchester-Harmonika mit Stahlsimmen und Lederbälge eigener Erzeugung, sowie alle Musik-Instrumente. Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Spielwerke, Spielbänke, Mundharmonikas, Occarinen, Wiertel, Arifons, Vogelwörter, Album mit Musik, Bier- und Weingläser, Damen-Accessoirs mit Musik etc. von



JOH. N. TRIMMEL,

Harmonika-Fabrik,

Wien, VII., Kaiserstrasse 74.

Preisconrante über Harmonika oder Musik-Instrumente franco. (888) 17-20

Conditorei.

schön eingerichtet, auf gutem Posten, sammt gefülltem Eiskeller, ist wegen Ueberfluthung zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Laufende Coupons und Reste

von Tuch und Schafrwollwaaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf versendet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Concurrenz schlagend, und zwar:

- Ein Coupon Mtr. 3-10 Angustoff, für einen Herrenanzug ausreichend, guter Qualität für nur . . . fl. 3.25
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Angustoff, besserer Qualität für nur . . . 4.-
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Angustoff, feiner Qualität für nur . . . 6.-
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Angustoff, feinst für nur . . . 7.80
- Ein Coupon Mtr. 3-10 Angustoff, extrafeiner Qualität für nur . . . 9.80
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieberstoff (Herren- Ueberrock gebend), reine Wolle für nur . . . 3.90
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieberstoff, moderne Farben, fein für nur . . . 5.30
- Ein Coupon Mtr. 2-10 Ueberzieberstoff, moderne Farben, feinst für nur . . . 7.70
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, reine Wolle (completten Salomanzug gebend), für nur . . . 7.80
- Ein Coupon Mtr. 3-25 schwarzes Tuch, feinst für nur . . . 10.-
- Ein Coupon Mtr. 6-10 Sommer-Kammgarn oder Leinwand, waschecht, für Herren-Sommer-Anzüge für nur . . . 3.-
- Ein Stück Biquet-Gilet, moderne Dessins . . . 55
- Wasserbädte Koben, Damen-Mämel- und Jadenstoffe, Stoffe für Knaben-Anzüge, sowie alle Sorten Tuchwaaren gut und billig liefert

D. Wassertrilling, Tuchhändler [98] 6-42 in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Aviso!

Vorzügliche Kreenwürstel u. Cervelat-Würste

werden in meinen Selchwaaren-Geschäften

Heltauergasse Nr. 17, Kleiner Ring Nr. 17, Elisabethgasse Nr. 26,

und zwar: zwei Paar Kreenwürstel zu 5 Kr., sowie zwei Stück Cervelat-Würste zu 5 Kr. verkauft.

Hermannstadt, im März 1889.

Ergebenster

Michael Breckner,

Fleischhauer und Selcher.

[185] 1-3

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER **RR. PP. BENEDICTINER** der ABTEI von SOULAC (Frankreich) Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1850 - London 1884 DIE HÖCHSTEN ATZEICHNUNGEN ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Holzerden der Zahne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält. Wir leisten also unseren Lesern einen thätlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnliden sind. Haus gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Segney General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX** Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen. (65) 6-156

Das im besten Ruf seit 81 Jahren bestehende **Uhren-Etablissement** Budapest, IV., Waitzner-Gasse Nr. 7, des **JOSEPH LECHNER,** I. k. Hoflieferant und Hoflieferant Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Josef empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie **Damen-Remontoir-Uhren:** Nickel-Uhren 13 fl. — Stahl-Uhren 18 fl. — Silber-Uhren 16 fl. — Gold-Uhren mit Krystallglas 25 fl. — Gold-Uhren mit Doppeldeckel 35 fl. **Herren-Remontoir-Uhren:** Beste Sorte echter Schweizer Nickel-Uhren für Bahn-Bedienstete, Landwirths, Arbeiter etc. 12 fl. Stahl-Uhren mit Cylinder-Werk 15 fl. Silber-Uhren mit Krystallglas und Unter-Werk 20 fl. Silber-Uhren mit Doppeldeckel und Unter-Werk 24 fl. Gold-Uhren mit Krystallglas und Unter-Werk 40 fl. Gold-Uhren mit Doppel-Deckel und Unter-Werk 55 fl. Geneigte Aufträge in die Provinz per Post-Nachnahme. Uhren-Reparaturen werden unter Garantie auf das Beste ausgeführt.

1000 Gulden derjenigen Dame, welche nach Gebrauch meiner **Sommersprossen-Salbe** sowohl die Sommersprossen, wie Leberflecken und Sonnenbrand, als auch jede, den Teint entstellende Färbung nicht verloren. Ein Zigel 2 fl. 10 Kr. **„EPILOTOIRE“** zur gänzlichen Vertilgung der Haare im Gesicht, den Händen, Armen etc. Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so daß selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. „Aufsehen“ erregt daher mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den Nachwuchs verhindert, umso mehr, als ich die volle Garantie für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben. Preis eines kleinen Flacon 5 fl., eines großen 10 fl. **Medicinisher Quarzsand,** bestes Mittel zur Vertreibung der Mitesser. 1 Schachtel 1 fl. 50 Kr. **„Brasilin“-Haarfärbemittel** à la minute. Gift- und metallfrei, färbt jede beliebige Nuance von blond bis schwarz, echt und dauerhaft. Die mit „Brasilin“ gefärbten Haare sind vom natürlichen Haar nicht zu unterscheiden. Preis eines großen Flacon 3 fl. — Versende gegen Nachnahme. **ROBERT FISCHER,** Doctor der Chemie, Wien, I, Habsburgergasse 4. [143] 2-6 Depot in Budapest: bei Apotheker J. Erdö, Königsgasse, und Apotheke „Zum großen Christof“, Waitznergasse.

Segründet 1874. **EDMUND MAUTHNER** Samen-Handlung, Hoflieferant Seiner k. und k. Hoheit des Erzherzogs Josef, Budapest, Kronprinzgasse 18. **Größte Bezugsquelle** aller Gattungen Klee, Gras, Futterrüben, Gemüse, Blumen- und Wald-Samen. Auf allen Ausstellungen, wo die Firma Theil nahm, hat dieselbe trotz größter Concurrenz immer die höchsten Auszeichnungen erhalten. Der Haupt-Katalog, welcher der größte und reichhaltigste aller Samen-Kataloge ist, steht auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung. Da die Geschäfts-Localitäten vom 1. Februar bis 1. Mai von 7 Uhr Früh bis 2 Uhr nach Mitternacht geöffnet sind, wird jede Bestellung noch am Tage des Einlangens erledigt. [122] 15-48

Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid (Washwasser für Pferde). Dasselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 Kr. **Kwizda's Korneuburger Vieh-Nährpulver** für Pferde, Hornvieh und Schafe. Dasselbe bewährt sich als Vieh-Nährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken und zur Verbesserung der Milch. — Preis einer kleinen Schachtel 35 Kr., einer großen Schachtel 70 Kr. **Kwizda's Kraftfutter für Pferde und Rinder** zur raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. — In Kisten à 6 fl. und 3 fl. und Paketen à 30 Kr. **Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline** gegen spröde und brüchige Hufe. — Eine Büchse 1 fl. 25 Kr. **Kwizda's Hufkitt** (künstliches Hufhorn). 1 Stange 80 Kr. **Kwizda's k. k. priv. Desinfectionspulver** für Stallungen, Kloten, gleichzeitig vorzügliches Dungsalzbindemittel. — 1 Paket à 1/2 Kilo 15 Kr., 1/2 Kiste fl. 1.40, 1/2 Kiste fl. 2.40. **Kwizda's Schweinpulver zur Beförderung der Mast** und raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere. — 1 großes Paket fl. 1.26, 1 kleines Paket 63 Kr. **Kwizda's Waschseife gegen Hautkrankheiten der Hausthiere**, 1 Blechdose à 100 Gramm 80 Kr., 1 Blechdose à 300 Gramm fl. 1.60. Ght zu beziehen durch alle Apotheken und Droguerien der österr.-ung. Monarchie. Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankauf dieser Artikel stets „Kwizda's Präparat“ zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten. Tägliche Postversendung per Nachnahme durch das Central-Versendungs-Depot: [139] 1-7 **Kreisapotheke zu Korneuburg des Franz Joh. Kwizda,** I. k. österr. und k. rumänischer Hoflieferant für Veterinär-Präparate.